

Erläuterungen zum Vorliegen der Merkmale eines Denkmals nach § 2 DSchG Bln vom 24.5.95	
Grundstück(e):	Ella-Kay-Straße 4/52, Lilli-Henoch-Straße 1/19, 20, Danziger Straße 105/109, Greifswalder Straße
In Berlin- Pankow	Ortsteil: Prenzlauer Berg
Bezeichnung:	Siedlung Ernst-Thälmann-Park
Gebäudetyp-/Gartentyp:	Wohnsiedlung, Park, Denkmal
Bauzeit:	1984-86
Architekt(en):	Gesamtleitung: Ehrhardt Gißke, Eugen Schröder Generalprojektant: Helmut Stingl Städtebau: Eugen Schröder, Helmut Stingl, Marianne Battke, Dietrich Kabisch, Dorothea Krause Wohnungsbau: WBS 70: Dietrich Kabisch, Gerfried Mantey, Ulrich Weigert; Hochhäuser: Manfred Zumpe, Udo Pommeranz Gemeinschaftseinrichtungen: Gerfried Mantey, Hartmut Pautsch, Schwimmhalle: Karl-Ernst Swora, Gunther Deraud
Gartenarchitekt(en):	Hubert Matthes, Erhard Stefke, Hans-Georg Büchner, Eberhard Horn, und Gottfried Funeck vom Büro für Städtebau bzw. Stadtgartenamt
Bauherr:	
<input type="checkbox"/> Baudenkmal	<input type="checkbox"/> Ensemble <input type="checkbox"/> Gartendenkmal <input type="checkbox"/> Bodendenkmal
	<input checked="" type="checkbox"/> Gesamtanlage
Bedeutungskriterien:	
<input checked="" type="checkbox"/> geschichtliche Bedeutung	<input type="checkbox"/> wissenschaftliche Bedeutung
<input type="checkbox"/> künstlerische Bedeutung	<input checked="" type="checkbox"/> städtebauliche Bedeutung
Erläuterung der vorliegenden Denkmalbedeutung:	
<p>Planungs- und Baugeschichte</p> <p>Die Entstehung des Wohngebiets Ernst-Thälmann-Park im Pankower Ortsteil Prenzlauer Berg ist im Kontext des Wohnungsbauprogramms der DDR-Führung, das auf Beschlüsse des VIII. SED-Parteitags im Mai 1971 und der 10. Tagung des Zentralkomitees der SED im Oktober 1973 zurückgeht, zu betrachten. Demnach sollten im Zeitraum von 1976 bis 1990 zwischen 2,8 und 3 Millionen Wohnungen in der DDR neu gebaut oder modernisiert werden. Ein Schwerpunkt lag hierbei auf Ost-Berlin, denn die östliche Stadthälfte war nach dem Parteiprogramm der SED von 1976 in ihrer Funktion als Hauptstadt zum politischen, wirtschaftlichen und geistig-kulturellen Zentrum der DDR auszubauen.¹ Diese Zielsetzung beinhaltete unter anderem den Neubau von 200.000 bis 230.000 Wohnungen.² Bereits zur 750-Jahr-Feier der Stadt 1987 sollte ein Großteil des Bauprogramms umgesetzt sein.</p> <p>Angesichts des Wohnungsmangels³ und des relativ niedrigen Wohnstandards⁴ in den Städten der DDR sollte unter dem Generalsekretär des Zentralkomitees der SED Erich Honecker der Wohnungsbau das „Kernstück der Sozialpolitik“ darstellen. Die Umsetzung sollte mittels industrialisierter Bauverfahren und in Form des Großsiedlungsbaus erfolgen.</p>	

¹ „Besondere Aufmerksamkeit verdient die weitere Ausgestaltung der Hauptstadt der Deutschen Demokratischen Republik, Berlin, durch beispielhafte Leistungen im Städtebau und Architektur, in der Qualität der Wohnungen und der Wohngebiete. Mit der Kraft unserer Republik führen wir den Aufbau in der Hauptstadt zielstrebig und in größerem Tempo weiter. Auf ihre Hauptstadt sollen alle Bürger unserer Republik mit Recht stolz sein können.“ (aus dem Bericht des ZK der SED an den IX. Parteitag der SED 1976, Berichterstatter: Erich Honecker, abgedruckt in: Magistrat von Berlin (Hrsg.): Zur Entwicklung der Hauptstadt der DDR, Berlin, 1971-1975, Berlin o.J. [vermutlich 1976], S. 2).

² Zudem sollten bis 1990 rund 100.000 Altbauwohnungen nach dem Vorbild der ersten innerstädtischen Sanierungsgebiete Arnimplatz und Arkonaplatz modernisiert werden. Schließlich waren in Berlin zahlreiche Sonderbauvorhaben vorgesehen; siehe dazu: Behr, Adalbert; Gißke, Ehrhardt (Hrsg.): Bauen in Berlin 1973-1987, Berlin 1987.

³ Der Mangel an Wohnraum hing zum einem mit dem rapiden Verfall des Altbaubestandes, zum anderen mit dem in den 1960er Jahren vernachlässigten Wohnungsneubau zusammen.

⁴ So hatten im Jahr 1970 rund 40 Prozent der Bestandswohnungen weder Bad noch Dusche, 20 Prozent verfügten über keine Inntoilette; vgl. Berning, Maria; Braum, Michael; Lütke-Daldrup, Engelberg: Berliner Wohnquartiere: Ein Führer durch 40 Siedlungen, Berlin 1990, S. 358.

Die relativ zentrale Lage der Wohnbauten im Ernst-Thälmann-Park, 2,5 Kilometer vom Alexanderplatz entfernt und noch innerhalb der Ringbahn gelegen, erklärt sich aus der Stilllegung des vorher dort befindlichen Gaswerks.⁵ Die Idee, dieses Areal zwischen der Danziger Straße⁶ im Süden, der Prenzlauer Allee im Westen, der S-Bahn-Trasse im Norden und der Greifswalder Straße im Osten städtebaulich neu zu ordnen, wurde erstmals auf dem Parteitag der SED 1976 diskutiert. Erste konkrete Ideen für eine Neunutzung des Geländes formulierte die ein Jahr später vom Institut für Städtebau und Architektur der Bauakademie in Zusammenarbeit mit dem Büro für Städtebau beim Magistrat von Berlin ausgearbeitete städtebauliche Leitplanung zum Bezirk Prenzlauer Berg. Die Planverfasser schlugen Gewerbe-, Kultur- und Sportflächen anstelle des alten Gaswerks vor. Eine 1978 abgefasste Studie des Bezirksbauamtes entwarf ein „multifunktionales Kommunikationszentrum von stadtbezirklicher Bedeutung“.⁷ Bereits zu diesem Zeitpunkt beinhaltete die Planung auch den Bau einer Denkmalanlage zu Ehren Ernst Thälmanns, die zunächst allerdings auf dem heutigen Fröbelplatz⁸ vorgesehen war.⁹ Die drei Gasometer an der Ringbahn sollten durch die Umnutzung zu einem Planetarium, einem Jugendzentrum und einem Solarium dauerhaft erhalten bleiben.

Angesichts der Wohnungsnot und der anvisierten Lösung der Wohnungsfrage bis 1990 geriet das Grundstück jedoch schnell als Standort für den Wohnungsbau in den Blick. Auf dem X. Parteitag der SED im April 1981 fiel schließlich der Beschluss, auf dem Gaswerksgelände bis zum 100. Geburtstag Thälmanns am 16. April 1986 ein städtebauliches Ensemble bestehend aus Denkmal, Park, Kultureinrichtungen, Wohnbebauung und notwendigen Wohnfolgeeinrichtungen¹⁰ zu realisieren. Die Ansprüche an das zu bauende Quartier waren aufgrund der geplanten Denkmalanlage mit ihrer politisch-ideologischen Botschaft groß. Hinzu kam die prominente Lage an der wichtigen Magistrale Greifswalder Straße, zugleich „Protokollstrecke“ zwischen Berlin-Mitte und Wandlitz, die täglich von Politbüromitgliedern befahren wurde. Gemäß dieser Bedeutung übernahm in der Folgezeit die direkt dem Ministerium für Bauwesen und damit dem Ministerrat unterstellte Baudirektion Berlin mit Ehrhardt Gißke an der Spitze die Leitung.

Nach der endgültigen Stilllegung des Gaswerks im Mai 1981 begannen zehn Monate später zunächst die Abrissarbeiten. Wichtige Teile der Umfassungsmauer aus Klinkermauerwerk sowie vier historische Klinkerbauten nahe der früheren Hauptzufahrt an der Danziger Straße, die ursprünglich die Verwaltung, Labor- und Sozialräume und die Maschinenhalle beherbergten, wurden als erhaltenswert eingestuft und saniert.¹¹ Als Bestandteil der projektierten Neuordnung sollten die alten Gebäude künftig vor allem Räumlichkeiten für das Kreiskulturhaus Prenzlauer Berg bereitstellen. Das ehemalige Sozialgebäude erhielt einen achteckigen, mit gemauerter Klinkerfassade errichteten Anbau mit Gaststätte und einem Mehrzwecksaal, im ehemaligen Verwaltungsgebäude erfolgte der Umbau zu einem Jugendhaus.¹² Die Gasometer wurden, anders als anfangs vorgesehen, 1984 gesprengt.¹³

Der konkreten städtebaulich-architektonischen Neukonzeption des Geländes ging der Entwurf für das geplante Ernst-Thälmann-Denkmal voraus. Im Februar 1982 bestätigte die Partei- und Staatsführung den Vorschlag des

⁵ Dieses war als IV. Gaswerk der Stadt Berlin in den Jahren 1872 bis 1874 auf zwei sehr großen Baublöcken des Hobrechtplans errichtet und in mehreren Ausbaustufen bis 1908 erweitert worden.

⁶ Zu DDR-Zeiten hieß die Danziger Straße Dimitroffstraße.

⁷ Leibnitz-Institut für Regionalplanung und Strukturentwicklung (IRS), Wissenschaftliche Sammlungen, Vorlass Erhardt Stefke: Studie zum Ernst-Thälmann-Park, Magistrat von Berlin, Hauptstadt der DDR, Bezirksbauamt, Chefarchitekt Korn, 1978, S. 1.

⁸ Bis 1982 trug der Fröbelplatz die Bezeichnung Nordmarkplatz.

⁹ Der von den Nationalsozialisten ermordete KPD-Vorsitzende Ernst Thälmann (1886-1944) wurde in der DDR hoch verehrt. In beinahe jeder Ortschaft war eine Straße nach ihm benannt. Auch die Pionierorganisation der Kinder trug seinen Namen. Im Rahmen der Errichtung des Ernst-Thälmann-Parks erfolgte außerdem die entsprechende Umbenennung des nahe gelegenen S-Bahnhofs Greifswalder Straße.

¹⁰ Als Wohnfolgeeinrichtungen werden die wichtigsten Versorgungs- und Betreuungseinrichtungen bezeichnet, darunter Kinderkrippen, -gärten, Schulen, Einkaufsmöglichkeiten für den täglichen Bedarf und Gaststätten. In der DDR waren primär die Bezeichnungen „Gemeinschaftseinrichtungen“ oder „gesellschaftliche Einrichtungen“ üblich.

¹¹ Die Bauten sind als Teile des Gaswerkes bereits in die Denkmalliste Berlin eingetragen.

¹² Die Sanierung der Altbauten oblag Gottfried Hein, Bärbel Kabitzke und Burkhard Kalkowsky.

¹³ Der eigentliche Abrissgrund lässt sich nicht endgültig ermitteln. Offiziell wurde die Kontamination des Gebäudes und des Bodens angegeben. Zeitzeugen berichten dagegen, dass von den Planenden der Erhalt abgelehnt wurde, da die wichtigen Baukörper den Eindruck des neuen Ensembles schmälerten; vgl. die Angaben in den Zeitungsartikeln „So entstand der Thälmannpark“, Tagesspiegel, 10. Juni 2011 (<http://www.tagesspiegel.de/berlin/prenzlauer-berg-so-entstand-der-thaelmannpark/1788996.html>) und „Gasometer sprengt man nicht“, Berliner Zeitung, 29. Oktober 2011 (<http://www.berliner-zeitung.de/magazin/was-ich-nie-vergessen-werde-gasometer-sprengt-man-nicht,10809156,11071550.html>).

sowjetischen Künstlers Lew Kerbel für den Standort unmittelbar an der Greifswalder Straße. Auf dessen Grundlage¹⁴ erfolgte einen Monat später nach der Anfertigung erster Studien im vorangegangenen Jahr die Ausschreibung eines Wettbewerbs durch die Aufbauleitung Sondervorhaben Berlin¹⁵, um die Gestaltung des Wohngebiets und des Parks zu klären. Zur Ideenfindung wurden die Wohnungsbaukombinate der DDR, das Kombinat Ingenieurhochbau Berlin, die Technische Universität Dresden, die Hochschule für Architektur und Bauwesen Weimar, die Kunsthochschule Berlin und die Bauakademie eingeladen, Entwürfe einzureichen. Der Wettbewerb führte jedoch zu keinem zufriedenstellenden Ergebnis, die Verleihung eines ersten Preises blieb aus.¹⁶ Als besten Entwurf bedachte die Jury die Arbeit einer Architektengruppe des Wohnungsbaukombinats (WBK) Berlin um Helmut Stingl mit einem zweiten Preis. Außerdem wurden zwei dritte Preise sowie zwei Anerkennungen vergeben. Für die weitere Ausarbeitung, die unter der Führung der Baudirektion Berlin das Büro für Städtebau, das Stadtgartenamt und die Abteilung Projektierung des WBK Berlin übernahmen, formulierte das Preisgericht im Mai 1982 folgende zu beachtende Prinzipien:

- *Der Wohnungsbau muß als beeindruckendes Ensemble in enger Beziehung zum Park und zum „Ernst-Thälmann-Denkmal“ gestaltet werden.*
 - *Die Gesamtanlage ist sehr differenziert bei Vorherrschen einer vertikalen Betonung der Fassaden zu gestalten. Durch die abwechslungsreiche Gestaltung der Erdgeschoßzonen ist eine vielfältige Durchlaßfähigkeit zu erreichen, die den Wegebeziehungen des Parkes folgt.*
 - *Die Höhendifferenzierung soll das Denkmal in seiner Wirkung unterstützen, wobei eine starke Staffelung und Gliederung der Hochbauten zu einer Leichtigkeit in der Wirkung der Gesamtanlage führen soll.*
- Insgesamt muß erreicht werden, daß ein neuer städtebaulich-architektonischer Höhepunkt in der Hauptstadt Berlin entsteht.*¹⁷

Die daraufhin bis Dezember 1982 entstandene Bebauungskonzeption, die Ideen verschiedenerer Wettbewerbsteilnehmer miteinander verknüpfte und politische Forderungen berücksichtigte, war ein Produkt der Zusammenarbeit Gißkes und dessen Stellvertreters Eugen Schröter mit Stingl, Dietrich Kabisch vom WBK Berlin sowie Dorothea Krause und Marianne Battke vom Büro für Städtebau. Den Entwurf für die Freiflächengestaltung lieferten Hubert Matthes, Hans-Georg Büchner, Erhard Stefke, Eberhard Horn und Gottfried Funeck vom Büro für Städtebau bzw. Stadtgartenamt.

Unter Aufsicht Stingls in der Funktion als Generalprojektant begannen im März 1983 die Ausschachtarbeiten, im September des gleichen Jahres die Arbeiten am Ernst-Thälmann-Monument. Sämtliche Bauten, deren Montage mit dem ersten Wohnhaus im Februar 1984 startete, wurden in industriellen Bauverfahren errichtet. An der Umsetzung des Bauprogramms waren zeitweise über 1.300 Bauarbeiter und, wie auch bei zahlreichen anderen Berliner Bauprojekten zu dieser Zeit, auswärtige Betriebe beteiligt. Bei der Realisierung des Ernst-Thälmann-Parks wurden insbesondere das Kombinat Landschafts- und Grünanlagenbau Mühlhausen und das Straßen-, Brücken-, Tiefbaukombinat Gera herangezogen. Über den Fortgang der Arbeiten machte sich Honecker persönlich im April 1984 und im August 1985 ein Bild.

Bis zum Abschluss des Wohnungsbaus im Dezember 1985 entstanden 856 Wohnungen in drei lang gestreckten Gebäudegruppen und 480 Wohnungen in vier Wohnhochhäusern für insgesamt etwa 3.800 Einwohner nach Entwürfen der Architekten Kabisch, Gerfried Mantey und Ulrich Weigert bzw. Manfred Zumpe und Udo Pommeranz. Die einzelnen Wohnungen waren als Ein- bis Fünfraumwohnungen ausgelegt. Ihre Ausstattung und der Anteil an Drei- und Mehrraumwohnungen¹⁸ lagen über dem DDR-Standard.

Für die Nahversorgung der Bevölkerung wurden, größtenteils ebenfalls bis Ende 1985, Verkaufsstellen für

¹⁴ „Mit der Bestätigung des Entwurfes von Prof. Lew Kerbel, Moskau, für das Denkmal des unvergessenen deutschen Arbeiterführers Ernst Thälmann durch die Partei- und Staatsführung im Februar 1982 war die entscheidende Grundlage für die weitere konzeptionelle Durchdringung der funktionell-städtebaulichen Lösung gegeben und als verpflichtende Zielstellung für dieses bedeutsame Vorhaben formuliert.“ (Stingl, Helmut: Innerstädtischer Wohnungsbau „Ernst-Thälmann-Park“, in: Architektur der DDR 4/1985, S. 214).

¹⁵ Die Aufbauleitung Sondervorhaben Berlin war der Baudirektion Berlin zugeordnet.

¹⁶ „Die Jury stellte übereinstimmend fest, daß keine der eingereichten Arbeiten einen solchen Reifegrad besitzt, daß sie ohne Abstriche der weiteren Vorbereitung und Realisierung zugrunde gelegt werden kann. Deshalb wurde beschlossen, keinen ersten Preis zu vergeben.“ (IRS, Wissenschaftliche Sammlungen, Nachlass von Helmut Stingl: Protokoll der Jurysitzung zum Wettbewerb „Städtebauliche, architektonische und konstruktive Gestaltung des Wohnungsbaus im „Ernst-Thälmann-Park“, Mai 1982, S. 8).

¹⁷ IRS, Wissenschaftliche Sammlungen, Nachlass von Helmut Stingl: Protokoll der Jurysitzung zum Wettbewerb „Städtebauliche, architektonische und konstruktive Gestaltung des Wohnungsbaus im „Ernst-Thälmann-Park“, Mai 1982, S. 20f.

¹⁸ Von den insgesamt 1.336 Wohneinheiten entstanden 26,3 Prozent als 1-Raum-, 26,8 Prozent als 2-Raum-, 27,8 Prozent als 3-Raum-, 13,1 Prozent als 4-Raum- und 6 Prozent als 5-Raum-Wohnungen. Die durchschnittliche Wohnfläche betrug 59,6 m²; Bund der Architekten der DDR (Hrsg.): Komplexer Wohnungsbau Berlin, Hauptstadt der DDR 1971-1985: Dokumentation, Berlin 1986, S. 54.

Lebensmittel und Haushaltschemie, eine Buchhandlung, medizinische Praxisräume sowie gastronomische Einrichtungen im Erdgeschoss der Wohnbauten bzw. in pavillonartigen Anbauten eingerichtet. Zeitgleich entstanden als Typenbauten des WBK Berlin eine dreigeschossige Kinderkombination¹⁹, eine viergeschossige Polytechnische Oberschule und eine Turnhalle sowie eine Schwimmhalle mit 25-Meter-Becken durch das Kombinat Ingenieurhochbau Berlin. Die Ausführung der Wohnfolgeeinrichtungen verantworteten Gerfried Mantey, Gunther Derau, Hartmut Pautsch und Karl-Ernst Swora. Die Parkflächen erhielten Sport- und Kinderspielplätze, Liegewiesen und zahlreichen Sitzgruppen. Insgesamt wurden 5.200 Gehölzpflanzen, darunter 230 Nadel- und 3.770 Laubbäume, gesetzt und auf einer Fläche von 8.000 m² Blumenbeete angelegt. Nach drei Jahren Bauzeit fand pünktlich am Vorabend des 100. Geburtstags Thälmanns am 15. April 1986 die feierliche Einweihung des Denkmals in Anwesenheit hochrangiger DDR-Politprominenz und von über 100.000 Berlinern statt. Den Abschluss der Bauarbeiten auf dem früheren Areal des Gaswerks markierte die Eröffnung des an der Prenzlauer Allee gelegenen, nach Plänen Gißkes entstandenen Planetariums im Oktober 1987.

Beschreibung des Ensembles und der einzelnen Gebäude

Der Blick auf die rund 26 Hektar große Gesamtanlage²⁰ verdeutlicht die Ausarbeitung als städtebauliches Ensemble mit einer Hauptorientierung zur Greifswalder Straße. Konzeptioneller Mittelpunkt ist, wie von Anfang an geplant, das monumentale Ernst-Thälmann-Denkmal mit dem Kundgebungsplatz. Im unmittelbaren Umfeld der beiderseits durch künstliche Hügel und einen Ehrenhain eingefassten Denkmalanlage²¹ überwiegt eine geometrische Freiflächengestaltung, die in Richtung Wohnbebauung in einen landschaftlich bewegten, etwa 11 Hektar großen Parkteil mit lockerer Baumbepflanzung und weiten Rasenflächen übergeht. Der Konzeption lag die Absicht zugrunde, einen Außenraum zu schaffen, der eine Verbindung zwischen Denkmal- und Wohnbereich sowie zum Fröbel- und Anton-Saefkow-Park ermöglicht.

Auch die sich im Westen und im Norden anschließende Wohnbebauung steht in enger räumlicher Beziehung zum Denkmal. Einen wichtigen Bezugspunkt stellen die Wohnhochhäuser dar. Durch ihre von Süden nach Norden zunehmende Höhe von 12 auf 18 Geschosse sind sie nicht nur als weithin sichtbare Markierung des Ensembles gedacht, sondern setzen auch die Inszenierung der Thälmann-Figur fort. Durch die Anordnung in Zweiergruppen und ihrer Höhe geben sie dem Monument einen Rahmen.

Die achtgeschossigen Wohnschlangen wirken vor allem als raumbildende Baukörper. Sie schließen die Siedlung zu der sich anschließenden Mischbebauung im Westen (jenseits der Ella-Kay-Straße) sowie zu den Bahnanlagen im Norden ab. Im Nordwesten ist die Bebauung unterbrochen, so dass sich ein fließender Übergang zum Parkbereich, der sich parallel zur Ringbahn bis zum Planetarium an der Prenzlauer Allee erstreckt, ergibt. Die Wohnfolgeeinrichtungen sind in die Wohngebäude oder in fußläufiger Entfernung angeordnet.

Die Verkehrserschließung erfolgt über Stichstraßen, die von den umliegenden Hauptstraßen in das Gelände führen. Der Innenbereich der Anlage ist jedoch in erster Linie Fußgängern vorbehalten. Die Hauptwege stellen zwei diagonale Verbindungen einerseits von der Kreuzung Greifswalder Straße/Danziger Straße zum S-Bahnhof Prenzlauer Allee, andererseits vom S-Bahnhof Greifswalder Straße (1986-1993 „Ernst-Thälmann-Park“) zum Fröbel-Park an der Prenzlauer Allee dar.

¹⁹ Der Begriff beschreibt die Unterbringung von Kinderkrippe und Kindergarten in einem Gebäude. Das Gebäude, die Schule und die Turnhalle befinden sich außerhalb des Denkmalsbereichs.

²⁰ Die Fläche teilt sich wie folgt auf: 1,49 Hektar bebaute Fläche, 17,26 Hektar Freiflächen (Park und Wohngrün), 0,65 Hektar Kinderkombination, 0,77 Hektar Polytechnische Oberschule, 0,80 Hektar Sportfläche, 1,14 Hektar Straßen, 1,51 Hektar für ruhenden Verkehr, 0,80 Hektar befahrbare Wege, 0,80 Hektar Gehbahnen und Hauszugänge sowie 0,90 Hektar Großplanetarium mit Freiflächen; vgl. Baudirektion Hauptstadt Berlin des Ministeriums für Bauwesen (Hrsg.): Ernst-Thälmann-Park in der Hauptstadt der Deutschen Demokratischen Republik, Berlin 1986, S. 109.

²¹ Das Denkmal wurde aus 277 Bronzeteilen nach einem Entwurf des sowjetischen Bildhauers Kerbel, zu dessen bekanntesten Werken in Deutschland das Kriegerdenkmal auf den Seelower Höhen und das Karl-Marx-Monument in Chemnitz gehören, errichtet. Es ist insgesamt 13,50 Meter hoch, 13 Meter breit und 50 Tonnen schwer. Die Plastik stellt Thälmann als kampffentschlossenen Führer des Roten Frontkämpferbundes dar. Eine Fahne mit Hammer und Sichel in der Fahnen spitze im Hintergrund unterstreichen das Motiv. Die Büste ruht auf einem schlichten rechteckigen Bronzesockel, der sich wiederum auf einem zweistufigen Unterbau aus rotem Granit befindet. Flankiert wurde das Monument von zwei inzwischen nicht mehr vorhandenen Bronzestelen mit Inschriften von Thälmann und Honecker. Zum Denkmalensemble gehört auch eine leicht ansteigende ca. 3.800 m² große Freifläche, die als Kundgebungsplatz konzipiert war und von Horn gestaltet wurde.

Die 12, 15 und 18 Geschosse zählenden Hochhäuser in Fächerform wurden mit Unterstützung aus Dresden²² 1984 als Typ neu entwickelt²³, um der Bedeutung des Projekts gerecht zu werden.²⁴ Von der Idee bis zur schlüsselfertigen Übergabe vergingen insgesamt nur 26 Monate. Während das Erdgeschoss monolithisch ausgeführt wurde, kam in den darüber liegenden Geschossen die Großtafelbauweise zur Anwendung. Die Außenansicht wird durch den markanten Grundriss geprägt, der sich von der bis dahin übliche rechteckigen Form im Geschosswohnungsbau abwandte. Charakteristisch ist des Weiteren die Dreiecksform der Loggien, die mit großen Wandflächen ein Wechselspiel von geschlossenen und offenen Flächen erzeugen. Die Sichtflächengestaltung erfolgte größtenteils mit hellen Splittoberflächen. Akzente setzt die Verkleidung von Flächen im Erdgeschossbereich, an den Loggiabrüstungen und im oberen Gebäudeabschluss mit Klinkerriemchen in Anlehnung an die historischen Klinkerbauten des Gaswerks. Nach ihrer Ersterrichtung im Ernst-Thälmann-Park wurde dieser Bautyp auch an anderen Standorten in Berlin realisiert, unter anderem im Hauptzentrum von Marzahn, im Wohngebiet Hohenschönhausen und in der Storkower Straße 108.²⁵ Die in drei Gebäudegruppen zusammengefassten niedrigeren Wohnhäuser sind modifizierte Bauten der Wohnungsbauserie 70/11-geschossig.²⁶ Ihre äußere Form bestimmen neu entwickelte Außenwandelemente mit einer Teilung in ein 3,60 m und ein 2,40 m Rastermaß sowie 3,60 m lange und 1,80 m tiefe Loggien. Im Unterschied zu den Standardbauten der Serie besitzen sie außerdem lediglich acht Geschosse, um zur umliegenden Mietshausbebauung an der Prenzlauer Allee und der Danziger Straße überzuleiten, sowie Winkelelemente, wodurch die Häuser in ihrem Verlauf mehrmals abknicken. Besonderheiten waren auch die eingeschossigen, in Skelettbauweise errichteten Einbauten („Funktionsunterlagerungen“) für Handelseinrichtungen sowie vier Maisonette-Wohnungen mit je einem Atelierraum in einem neunten Geschoss in Verlängerung der Loggienachsen. Als strukturierendes Oberflächenmaterial der Fassaden wurde grobkörniger Waschbeton gewählt. Außerdem kamen an ausgewählten Stellen wie bei den Wohnhochhäusern Klinkerriemchen zum Einsatz. Die Verkleidung findet sich an den Außenwänden des Sockelgeschosses, an Hauseingangsvorbauten, an öffentlichen Durchgängen und pavillonartigen Anbauten sowie im Dachbereich wieder. Die Loggiabrüstungen und einige Drempel erhielten des Weiteren geriffeltes Sichtbeton („Abrissbeton“). Architektonische Akzente werden schließlich durch vollverglasteten Eckloggien und Loggienachsen gesetzt.²⁷ Insgesamt prägen zurückhaltende Farben das Erscheinungsbild, um die Wirkung des Ernst-Thälmann-Denkmal nicht zu schmälern.

Die ambitionierte Zielstellung des Bauvorhabens verdeutlicht auch die Gestaltung des Außenraums. Gestalterische Schwerpunkte bilden der Fußgängern vorbehaltene Boulevardbereich in der Fortsetzung der Lilli-Hennoch-Straße mit vorgelagertem Rosengarten, einem Rhododendronhain, einem 1.300 m² großer künstlicher Teich und einem Blumengarten. Für die Fußgängerwege wurden spezielle Laternen entwickelt. Außerdem finden sich einige Gestaltungselemente der Wohnhäuser wie geriffelte Betonflächen auch in der Außenraumgestaltung wieder.

Denkmalwert

Geschichtliche und städtebauliche Bedeutung

Die Siedlung Ernst-Thälmann-Park war ein Prestigeobjekt des DDR-Wohnungsbaus. Sie wurde daher auch unter der Regie der Baudirektion Berlin ausgeführt, die für alle wichtigen Hauptstadtprojekte der 1970er und 1980er Jahre zuständig war. Die Siedlung kann als gestalterischer und funktionaler Höhepunkt der Ost-Berliner

²² An der Entwicklung waren das WBK Dresden und die Sektion Architektur der TU Dresden beteiligt. Ein ähnlicher Hochhaustyp war dort im Rahmen eines Wettbewerbs 1977 bereits entworfen worden, wurde aber nie realisiert; vgl. <http://www.jeder-qm-du.de/damals-heute/platte-damals/detail/whh-gt-8485-etp/>.

²³ Der Typ erhielt die Bezeichnung „WHH-GT 84/85“ (= Wohnhochhaus in Großtafelbauweise aus den Jahren 1984/85).

²⁴ „Grundlage für die Neuentwicklung dieser Hochhäuser bildete die einmalige Situation des Standortes [...]“ (H. Stingl: Innerstädtischer Wohnungsbau „Ernst-Thälmann-Park“, in: Architektur der DDR 4/1985, S. 216).

²⁵ Es gibt mündliche Aussagen von Bewohnern, nach denen der Gebäudetyp nach Schweden exportiert werden sollte, weshalb die Wohnhochhäuser den Beinamen „Schwedenhäuser“ trugen. Auch die umgekehrte Variante, nämlich dass die Technik zur Errichtung des Häuser aus Schweden eingeführt wurde, ist allerdings denkbar. Belegen lässt sich bisher keine der zwei Versionen.

²⁶ Auch hier war die Wichtigkeit des Projekts für die Sonderentwicklung entscheidend: „Der Bedeutung dieses Ensembles entsprechend wurden die 8-geschossigen Wohnbauten der Serie WBS 70 in den Wohnungsgrundrissen und in der Fassadengestaltung verändert.“ (Bund der Architekten der DDR (Hrsg.): Komplexer Wohnungsbau Berlin, Hauptstadt der DDR 1971-1985: Dokumentation, Berlin 1986, S. 54).

²⁷ Die verhältnismäßig aufwendige Gestaltung zeigt sich bis ins kleinste Detail. So wurden beispielsweise für die Treppenhäuser besondere Farbschemen entwickelt, spezielle Haustüren angefertigt und für Beschriftungen im Außenraum wie Hausnummern oder Werbeschriften ein einheitliches Design entworfen.

Wohnungs- und Stadterweiterungspolitik mit ihren ca. 252.000 realisierten Wohneinheiten zwischen 1971 und 1989²⁸ gelten. Die durch Winkелеlemente, verglaste und über die Dachkante hinausgehende Loggienachsen oder dekorative Klinkerriemchen modifizierten Produkte der WBS 70 und die eigens für den Standort entwickelten Wohnhochhäuser mit ihrer skulpturalen Erscheinung stellen in der Ost-Berliner Architekturlandschaft Spitzenprodukte des industriellen Bauens dar.

Der Verabschiedung des Wohnungsbauprogramms unter Honecker, das einen bis dahin in der DDR ungekannten Massenwohnungsbau nach sich zog, folgte als verbindliches Planungswerk 1975 die „Komplexrichtlinie für die städtebauliche Planung und Gestaltung von Neubauwohngebieten“.²⁹ Diese knüpfte an die Überlegungen zum „sozialistischen Wohnkomplex“ aus den 1950er Jahren an und traf nicht nur Aussagen über hygienische und gesundheitliche Aspekte im Wohnungsbau, sondern auch über die Integration der wichtigsten Versorgungs- und Dienstleistungseinrichtungen. Der Ernst-Thälmann-Park ist ein Produkt dieses „komplexen Wohnungsbaus“, der hier in einer außergewöhnlichen Vielfalt und Qualität umgesetzt wurde. Durch das vielseitige Bauprogramm, das neben den Wohngebäuden in einem Park auch Wohnfolgeeinrichtungen sowie Kultur- und Sportbauten, Erholungsbereiche und eine politisch aufgeladene Denkmalanlage umfasst, stellt der Ernst-Thälmann-Park eine idealtypische Siedlung für die sozialistische Gesellschaft in der späten DDR dar.

Der Ernst-Thälmann-Park wurde seit seiner Fertigstellung im Jahr 1986 nur wenig verändert. Mit Ausnahme des parallel zur Ringbahn verlaufenden Wohnriegels (Lilli-Henoch-Straße 1-15), dessen Fassaden vor einigen Jahren eine Außendämmung erhielten, ist das Ensemble weitgehend in einem authentischen Zustand erhalten. Das ist in der Berliner Siedlungslandschaft sehr selten geworden. Die ursprüngliche Materialität, Farbigkeit und Konstruktion, die die industrielle Bauweise im Wohnungsbau der DDR ausdrückt, ist im Ernst-Thälmann-Park noch vorhanden, in fast allen anderen Siedlungen jedoch wegen stark überformender Sanierungen nur noch schwer oder gar nicht mehr zu erkennen.

Zur Authentizität der Siedlung gehört auch die Verbindung mit dem Ernst-Thälmann-Denkmal, das in seiner Ausführung sehr gut zur der erstarrten ideologischen Rhetorik der überalterten Staatsführung kurz vor dem Ende der DDR passt. Die Siedlung ist in ihrer städtebaulichen Anlage auf das Denkmal für Ernst Thälmann bezogen, das anlässlich des 100jährigen Geburtstags des von den Nazis ermordeten Arbeiterführers errichtet worden war. Wie ein Bühnenbild baut sich die Wohnsiedlung im Park hinter dem Versammlungsplatz mit dem Denkmal auf. Die zwei Hochhausgruppen flankieren das Denkmal. Die WBS 70-Zeilen bilden den Hintergrund des Parks. In den Vorgaben für die Bebauung war diese Anordnung schon vorgeschrieben worden. Das Ensemble Denkmal und Siedlung wirkt daher von der Greifswalder Straße aus, der sogenannten Protokollstrecke zwischen Wandlitz und Berlin, sehr monumental. Dieser Eindruck ist sofort aufgehoben, wenn man sich in den Park und den Siedlungsbereich begibt. Die Planer haben den politisch-ideologischen Anspruch erfüllt, ohne dass die Wohnqualität in der Siedlung leiden musste.

Die Kombination von Denkmal, Park und Wohnsiedlung ist typisch für die ideologische Bindung, der Architektur und Städtebau in der DDR immer unterworfen war.

Die Ausführungen belegen, dass dem Ernst-Thälmann-Park eine herausragende Bedeutung innerhalb der Stadt(bau)geschichte Berlins zukommt. Er bringt in hohem Maß die städtebauliche, architektonische und politische Dimension des Wohnungsbaus der 1980er Jahre in Übereinstimmung und besitzt dank seines bauzeitlichen Erhaltungszustandes eine inzwischen einzigartige Aussagekraft über die Wohnbedingungen in einer sozialistischen Mustersiedlung der späten DDR.

Als Prestigeobjekt für den komplexen Wohnungsbau in der DDR wurde die Siedlung in der Literatur ausführlich gewürdigt und ist auch Thema von wissenschaftlichen Arbeiten geworden.

Erhaltungsinteresse der Allgemeinheit

Entscheidend für den Denkmalwert eines Bauwerks oder eines Ensembles sind nicht nur Schönheit, Wirtschaftlichkeit, Funktionalität oder politische Zweckmäßigkeit aus heutiger Sicht, sondern in besonderem Maße die historische Aussagekraft. Entscheidend ist also Authentizität und Integrität eines Objektes. Die Siedlung Ernst-Thälmann-Park ist authentisch und beinahe vollständig bis in die Details überliefert. Der historische Vorgang und die Ergebnisse des Massenwohnungsbaus in der DDR werden hier in besonderer Klarheit und außergewöhnlicher Komplexität an einem Prestigeobjekt dokumentiert. Zur geschichtlichen Aussage gehört auch die ideologische Komponente, die als einen Rückfall in den Stalinismus zu begreifende Figur des Ernst Thälmann, die in den 1980er Jahren schon in der DDR umstritten war.

²⁸ Vgl. Peters, Günter: Hütten, Platten, Wohnquartiere, Berlin 1998, S. 184.

²⁹ Diese erschien im Abstand von fünf Jahren bis zum Zusammenbruch der DDR in zwei weiteren Fassungen.

Schutzgutbezeichnung: Der Denkmalschutz erstreckt sich auf den gesamten

- Baudenkmal Denkmalbereich Gartendenkmal Bodendenkmal
 einschließlich: bestehend aus: Wohnbauten (WBS 70, WHH-GT 84/85 ETP) mit Läden, Gaststätte o.ä., Schwimmhalle, Umspannwerk, Kulturhaus mit Gaststätte, ehem. Mich-Eis-Bar, Parkanlage. Denkmale: Ernst Thälmann von Lew Kerbel; Bierfahrer von Johannes Habort; Stehender Knabe von Sabina Grzimek. Die durch Wärmedämmung veränderte Zeile Lilli-Henoch-Straße 1/15 ist konstitutiver Teil der städtebaulichen Anlage. Die erhaltenen historischen Bauten des Gaswerks, die für die Siedlung ausgebaut wurden, sind als eigenständiger Denkmalbereich in der Berliner Denkmalliste ausgewiesen.

Zu einem Bau- oder Gartendenkmal gehören sein Zubehör und seine Ausstattung, soweit sie mit diesem eine Einheit von Denkmalwert bilden.

: Dem Erläuterungsbogen ist ein Lageplan mit farbig angelegter Denkmalausweisung beigegefügt

Literatur:

- Baudirektion Hauptstadt Berlin des Ministeriums für Bauwesen (Hrsg.): Ernst-Thälmann-Park in der Hauptstadt der Deutschen Demokratischen Republik, Berlin 1986.
- Behr, Adalbert; Gißke, Ehrhardt (Hrsg.): Bauen in Berlin 1973-1987, Berlin 1987 [S. 184-186 über den Ernst-Thälmann-Park].
- Berning, Maria; Braum, Michael; Lütke-Daldrup, Engelbert: Berliner Wohnquartiere: Ein Führer durch 40 Siedlungen, Berlin 1990 [S. 256-259 über den Ernst-Thälmann-Park].
- Bund der Architekten der DDR (Hrsg.): Komplexer Wohnungsbau Berlin, Hauptstadt der DDR 1971-1985: Dokumentation, Berlin 1986 [S. 54f. über den Ernst-Thälmann-Park].
- Gißke, Ehrhardt; Krause, Dorothea; Battke, Marianne: Städtebauliche, architektonische und künstlerische Konzeption zur Gestaltung des Ernst-Thälmann-Parkes in Berlin, in: Architektur der DDR 10/1983, S. 594-599.
- Gißke, Ehrhardt; Schröter, Eugen; Krause, Dorothea; Battke, Marianne: Wohngebiet Ernst-Thälmann-Park fertiggestellt und in Besitz genommen, in: Architektur der DDR 6/1987, S. 16-27.
- Schulz, Joachim; Gräbner, Werner: Berlin. Architektur von Pankow bis Köpenick, Berlin 1987 [S. 121 über den Ernst-Thälmann-Park].
- Stingl, Helmut: Ernst-Thälmann-Park in Berlin – Zu technologischen Lösungen des komplexen Wohnungsbaus, in: Bauzeitung 2/1985, S. 56-59.
- Stingl, Helmut: Innerstädtischer Wohnungsbau „Ernst-Thälmann-Park“, in: Architektur der DDR 4/1985, S. 214-223.
- Stingl, Helmut: Wohnhochhäuser im Ernst-Thälmann-Park Berlin, Hauptstadt der DDR, in: Bauinformation Wissenschaft und Technik 2/1986, S. 10-15.
- Vieth, Ansgard: Möglichkeiten und Grenzen der Freiraumplanung in der DDR am Beispiel der Wissenschaftlichen Sammlungen des Instituts für Regionalentwicklung und Strukturplanung (IRS) erläutert am Beispiel Ernst-Thälmann-Park Berlin, Diplomarbeit im Studiengang Archiv des Fachbereichs Informationswissenschaften an der Fachhochschule Potsdam, Berlin 2009.
- Borys, Nataliya, Der Ernst-Thälmann-Park in Berlin, Gartendenkmalpflegerische Analyse und Entwicklungsvorschläge für eine Grünanlage der 1980er Jahre. Bachelorarbeit im Fachgebiet Gartendenkmalpflege, Studiengang Landschaftsplanung und Landschaftsarchitektur, Berlin 2011.
- Günther, Heidrun, Ernst-Thälmann-Park (1978-1986), Berlin 2002, Gartenhistorisches Gutachten im Landesdenkmalamt Berlin.
- Kähler, Susanne, Kuhn, Jörg, Dokumentation plastischer Denkmäler, Brunnen und anderer Werke der bildenden Kunst im öffentlichen Raum im Bezirk Pankow, Ortsteil Prenzlauer Berg, Berlin 2013, Gutachten im Landesdenkmalamt Berlin.

Internetquellen

- Über den Ernst-Thälmann-Park im Allgemeinen: <http://www.jeder-qm-du.de/damals-heute/platte-damals/detail/ernst-thaelmann-park/>.
- Über den Hochhaustyp „WHH-GT 84/85“: <http://www.jeder-qm-du.de/damals-heute/platte-damals/detail/whh-gt-8485-etp/>.

Weitere wichtige Quellen

- Studie zum Ernst-Thälmann-Park, Magistrat von Berlin, Hauptstadt der DDR, Bezirksbauamt, Chefarchitekt Korn, 1978 (IRS, Wissenschaftliche Sammlungen, Vorlass von Erhard Stefke).
- Protokoll der Jurysitzung zum Wettbewerb „Städtebauliche, architektonische und konstruktive Gestaltung des Wohnungsbaus im ‚Ernst-Thälmann-Park‘“, Mai 1982 (IRS, Wissenschaftliche Sammlungen, Nachlass von Helmut Stingl).

- Städtebauliche Direktive zur Freiflächenkonzeption, Magistrat von Berlin, Hauptstadt der DDR Bezirksbauamt, Chefarchitekt Korn, 14. Februar 1983 (IRS, Wissenschaftliche Sammlungen, Vorlass von Erhardt Stefke).
- Magistratsbeschluss Aufgabenstellung für den komplexen Wohnungsneubau im „Ernst-Thälmann-Park“ im Stadtbezirk Berlin-Prenzlauer Berg vom 27. April 1983 (Bauaktenarchiv Pankow, Ordner Ernst-Thälmann-Park / „Aufgabenstellung“).
- O. V.: Dokumentation zur Investitionsvorbereitung „Ernst-Thälmann-Park“, Berlin 1983 (IRS, Wissenschaftliche Sammlungen, Nachlass von Helmut Stingl).

Kurzzeichen: